

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 14

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

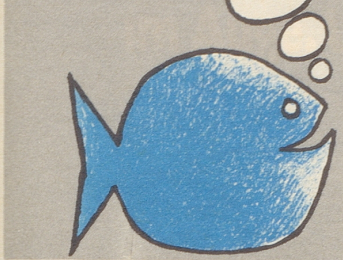
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser –
sauber Wort



Er schlagzeilt, ich schrifte –
schnurstreichs!

Wußten Sie, daß ich eigentlich gar nicht schreibe, wenn ich hier schreibe? Ich schrifte nämlich! Jedenfalls habe ich das so abgeleitet, abgeleitet von einem nagelneuen «Wunderwort», welches mir soeben vor die Brillengläser lief: «er schlagzeilt»! Nicht etwa: Er setzte als Schlagzeile in die Zeitung. Oh, nein. Er «schlagzeilte» stand da.

Nun – eine Schlagzeile ist im Grunde genommen nichts anderes als eine Ueberschrift. Der schöpferische Kerl hätte auch schreiben können: er «überschriftete». Und so sage ich mir denn im stillen Kämmerlein: Sobald man schlagzeilen und überschritten kann, kann man doch gewiß auch ganz schlicht schriften und das mühselige schreiben ein für allemal wegwerfen.

Nein, das kann man nicht. Schreiben ist doch viel natürlicher, viel gesünder und mir lieber als «schriften», «schlagzeilen» und «überschriften».

*

Und schon ist mir die Brille wieder beinahe auf die Nasenspitze hinabgerutscht. Ich las in einem Zeitungsbericht, der und der sei dann «spornstracks» nach Hause geeilt. Armer Schreiberling! Nicht nur ausgerutscht, nein. Er hat wohl noch nie einen Reiter auf seinem Pferd gesehen, einen Reiter, der an seinen Reitstiefeln Sporen trug, Sporen, mit denen er notfalls seinem Reitpferd sanfte Sporenstreichche geben könnte, wenn er wirklich *spornstreichs* irgendwohin reiten wollte.

Aber «spornstracks» ist ein armseiliger, bleichsüchtiger Promenadenbastard. Würde der Erfinder von «spornstracks» wohl auch «schnurstreichs» nach Hause gehen? Dem sind – bleiben wir doch gnädig und nachsichtig! – einfach in der Eile des Gefechts, lies: Schreibens, die beiden Wortbildungen spornstreichs und schnurstreichs übereinander gestolpert! Stracks – ganz geradeaus; schnurstreichs: so geradeaus, wie sich die Schnur vom Anfang zum Ende spannt.

*

Was für ein Bild steigt vor Ihrem inneren Auge auf, wenn Sie – wie ich – zu lesen bekommen: «Das zweigeschossige Gebäude bedeckt

ein langes Walmdach. Sein Wohn- teil besitzt auf der Giebel- und auf der Traufseite je drei Fenster- achsen.»?

Nun? Zuallererst sieht man doch ein zweigeschossiges Gebäude vor sich und ein langes Walmdach darunter: Das ... Gebäude bedeckt ein ... Walmdach. Wer bedeckt wen?

Warum werden immer wieder solche Sätze zusammengeleimt und gekleistert? Jedenfalls wirkt es dann doppelt komisch, wenn einem gar noch zugemutet wird, zu glauben, das Walmdach habe (besitze!?) einen Wohn- teil mit je drei Fenster- achsen und zwar drei an der Trauf- seite und drei an der Giebelseite. Welch ein Dach!

Diese seltsame Verdrehung von Sätzen mit der Absicht, ein bestimmtes Wort an den Anfang des Satzes zu hexen, geht selten gut aus. Täglich liest man in seinem Leibblatt – weil «Tote» an den Anfang des Satzes müssen, damit der Leser überhaupt hinschaut – «Tote gab es keine». Nun, Gott sei Dank! Richtig wäre doch wohl «Tote gab es nicht». Richtig wäre aber auch: «Es gab keine Toten.» Aber, nein! Die Toten müssen für den Herrn Berichterstat- ter den Satz eröffnen, und ohne das Wörtchen «keine» glaubt er nicht auskommen zu können. Schon ist das Unglück passiert. Tote hat es nicht gegeben. Aber es hat Fehler gegeben, die dem Deutsch eines gewissenhaften Journalisten übel anstehen.

Wie selten sind die Redaktionen, die Manuskripte noch auf Fehler durchsehen – von Druckfehlern ganz abgesehen. Der kleine Mark- flecken Basel hat ja auch noch kei- ne ... Kläranlage. Fridolin

Es sagte ...

Der Schriftsteller Friedrich Tor- berg: «Jede Verjüngung ist erstre- benswert. Aber man muß schon etwas mehr geleistet haben als nach 1940 auf die Welt gekommen zu sein.»

Loriot: «Snobs sind schlechte Kop- pien eines mißverstandenen Ori- ginals.» Vox



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Ame waame Soometag het enn fö- chelig gschwitzt ond dezue ani ischt em de Chrage n z eng gsee. Do het er gemeent: «Mit de Hem- perchräge isches grad wie mit de Wiiber. Me mekts eescht, wemmers am Hals het, weli Nummere as me vewütscht het.» Hannjok

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Der alte Jagdhund beugte sich über seinen Teller und wollte seine Suppe schloddern. Er versuchte, seine Ohren so hoch wie möglich zu heben, um sie nicht zu verbrennen in der heißen Suppe. Waren die Ohren außer Gefahr, dann erreichte er die Oberfläche der Flüssigkeit nicht mehr mit der Zunge. Sein Ausdruck war zuerst nachdenklich, dann resigniert, sein Gesicht faltiger als je. Was blieb anderes übrig, als die Suppe kalt werden zu lassen. Wie sehr empfand er es als richtig, verdrossen zu sein, denn das Leben hatte tatsächlich überall, auch im Angenehmen, unliebsame Ueber- raschungen bereit.